

Schwellen erleben

Michael Birnthal: Erlebnispädagogik und Waldorfschulen

Als jemand, der mit Wasser und Sand, mit Wald und Seen groß geworden ist – wohlbermerkt in der vom Umland isolierten Großstadt West-Berlin in Zeiten aufkommender Videospiele und Computer –, wundere ich mich, dass das Vermitteln von Erlebnissen fast noch in einer Generation zum pädagogischen Auftrag geworden ist. Michael Birnthal verweist indes auf Forschungen, nach denen die Fähigkeit, sich «in die natürliche und soziale Umgebung empathisch einzufühlen» und die «Grenzen der Zumutung für fremde Körper» zu spüren, zurückgegangen sei.

Spirituelle Grundlage

Dem daraufhin entstandenen Boom erlebnispädagogischer Angebote stellt Birnthal Kurt Hahns ursprüngliche pädagogische Zielsetzung gegenüber, darunter die Versittlichung der menschlichen Triebnatur und den karitativen Dienst. Für einen fruchtbaren Ansatz abseits von Narzissmus und Abenteuersucht erschließt Birnthal – das Buch wurde vom Bund der Freien Waldorfschulen unterstützt – jedoch vor allem das Werk Rudolf Steiners, und zwar nicht nur die Waldorfpädagogik, sondern auch den Bereich der spirituellen Schulung. Hier liegt auch die inhaltliche Stärke von Birnthals Ausführungen. Denn während im ersten Drittel – mir liegt das Typoskript in einer Zwischenfassung vor – über manche Wiederholungen hinwegzulesen ist und die summarische Wiedergabe der Aussagen aus der Forschung auffällt, gewinnt das Buch danach deutlich an Form und Vertiefung.

Dabei gilt es, Birnthals Hinweise auf Erlebnispädagogik als «Katalysator für bestimmte Einweihungserlebnisse» und als Schwellenpädagogik nicht zu überlesen. An einigen prägnanten Beispielen zeigt er mysteriengeschichtliche Zusammenhänge Extremsportlicher Disziplinen – durch Verzerrung und Fortfall der entsprechenden inneren Hal-

tung wertlos bis schädlich geworden.

Innere Haltung

Dieser innere Bezug ist Birnthal jedoch gerade wichtig. Durch seine einfache Sprache und seine klare Herleitung vermag er überzeugend Erlebnispädagogik auf die Menschenkunde zurückzuführen. Etwa so: Im ersten Jahrsiebt ersehnt das Kind das Gute aus der Anlage des physischen Leibes, im zweiten das Schöne im Aufbau des Lebensleibes, im dritten das Streben nach dem Wahren im Astralleib und schließlich im vierten das Edle in der Ich-Qualität. Gesucht werden diese Qualitäten in der Natur, in der Gemeinschaft und im Abenteuer – typische Merkmale in der Erlebnispädagogik. Der Erlebnispädagoge müssen mit diesen wie mit den dionysischen und apollinischen Kräften umgehen können.

Darauf aufbauend entfaltet Birnthal eine siebenstufige Methode und skizziert eine Didaktik der Erlebnispädagogik. Man merkt, wie es Birnthal ein Anliegen ist, dass gerade die Waldorfbewegung die erlebnispädagogischen Potenziale bewusst ergreift, und wäre es in der entsprechenden Einrichtung des Schulhofes.

Schade ist, dass die sinnliche Seite der Erlebnispädagogik hinter ihrer konzeptionell-theoretischen zurücksteht. Hier wären mehr Beispiele aus der Praxis anregend gewesen, die nun vor allem in den Fotos erscheint. Insgesamt wird deutlich, dass noch viel erschlossen werden kann und dass Erlebnispädagogik entwicklungs- und naturraumspezifisch anzulegen ist. | Sebastian Jüngel



Michael Birnthal: *Erlebnispädagogik und Waldorfschulen. Eine Grundlegung*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2008, ca. 170 Seiten, ca. € 19,90, Fr. 35,90 (erscheint ab 22. November).